

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **120 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einsatz von Reserven unter modernen Bedingungen

Zwei Momente neuen Ursprungs beeinflussen heute den Standort und die Art des Einsatzes von Reserven der höheren Führung: die Atombombe und Luftlandungen hinter der Front. Die amerikanische Vorschrift lautet denn auch mit Bezug auf die erstgenannte Gefahr, daß Reserven zu dezentralisieren seien und die einzelnen Verbände Bataillonsstärke nicht überschreiten sollten; die Distanz zwischen den einzelnen verstärkten Bataillonen sollte nicht unter 5–7 km liegen. Bei solcher Aufstellung kann eine Atombombe nicht mehr als ein Bataillon gleichzeitig vernichten. Die daraus folgende starke Zerstreung einer Reserve braucht nicht unbedingt ein Nachteil zu sein. Wenn es mit entsprechender Funkausstattung gelingt, die einzelnen Bataillone zentral geleitet zum Einsatz zu bringen, so bedeutet das nichts anderes als die Wiederbelebung des bekannten napoleonischen Grundsatzes des getrennt Marschierens und vereint Schlagens. Gerade motorisierte Verbände mit ihren enormen Kolonnenlängen können rascher zum Einsatz gebracht werden bei dieser Art der Aufstellung als bei massierter Versammlung. («Military Review») W. M.

Was wir dazu sagen

Wert der Form

Von Lt. Rolf Sigerist

Das Hauptanliegen der militärischen Kreise unseres Landes ist gegenwärtig die Beschaffung von modernem Kriegsmaterial, vor allem von Panzern und Flugzeugen. Wenn Volk und Armee Vertrauen in unsere Kraft haben sollen, brauchen wir ohne Zweifel die verlangten teuren Waffen. Es ist auch Pflicht jedes Offiziers, das Verständnis für diese Anschaffungen in seinem Wirkungskreis zu fördern.

Aber beginnen wir ob dieser materiellen Forderung nicht die viel gewichtigere Forderung zu vernachlässigen, in unseren Wehrmännern echtes Soldatentum zu wecken und zu verlangen? Es dürfte kaum zu bestreiten sein, daß seit dem Aktivdienst Mannszucht und Soldatengeist gelitten haben, und zwar vor allem beim Nachwuchs aus den Rekrutenschulen. Dabei weiß jeder Offizier, daß er mit einer Handvoll Männer, die in ihrem Herzen Soldaten sind, besser auf das Schlachtfeld vorbereitet ist, als mit einer größeren Zahl, sogar modernst bewaffneter, braver Leute, die ihren

Dienst zwar mit «gutem Willen», aber ohne volle Hingabe leisten. *Das ausschlaggebende Gewicht in der Wagschale der Kriegsbereitschaft ist der Soldat.* Hier liegen noch Möglichkeiten brach, unser Wehrwesen zu verstärken und zu vertiefen – ohne finanzielle Aufwendungen. Wir Offiziere können und müssen in der Erziehung zum echten Soldatengeist mehr erreichen.

Ich will das aufgeworfene Problem von einer Seite, die mir wesentlich scheint, näher beleuchten. Es gilt heute als modern, die äußeren Formen als überholt zu betrachten und sie zu verwässern oder gar abzuschaffen. Diese Auffassung hat auch den militärischen Lebenskreis nicht verschont. Mangelhaftes Grüßen, mangelnde Haltung, fehlerhafter Anzug usw. werden oft mit der Ausrede entschuldigt, es komme eben auf den inneren Wert und nicht auf die äußere Form an. Sogar an höchster Stelle scheint man dieser Ansicht zu huldigen, indem man bei der neuen Uniform allzu «Militärisches» weggelassen und sich möglichst der Zivilkleidung genähert und dem Grundsatz der Einheitlichkeit mit dem Schuhbefehl (schwarz oder braun!) einen tüchtigen Schlag versetzt hat. – Berechtigt uns das Ergebnis, diese «formlose» Einstellung anzuerkennen? Wir können darauf nur mit einem entschiedenen *Nein* antworten.

Alles, was einen inneren *Wert* hat, repräsentiert sich auch nach außen in einer bestimmten *Form*. Es ist ein natürliches menschliches Bedürfnis, Abstraktes unserer geistigen und gefühlsbetonten Sphäre *darstellen* zu wollen. Warum sind wohl für den Gottesdienst die prachtvollsten Kirchen und Dome erbaut worden? Warum begehen wir festliche Ereignisse nach überlieferten Zeremonien? Warum feiern wir Weihnachten um den geschmückten Lichterbaum? – Das alles sind doch auch nur äußere Formen. Und unsere alten Schweizer, auf deren «harte Schale» wir uns so gerne berufen, sie starben lieber den Heldentod, als ihre Fahne im Stiche zu lassen. Ist nicht gerade die Fahne, aus einfachem Tuch erstellt, ein ergreifendes Symbol für höchste Werte!

Eine kleine Szene aus dem Dienstbetrieb mag noch als Beitrag dienen. Eine Büroordonnanz hatte mich einmal gefragt, warum man beim heißen Wetter eigentlich den Waffenrock tragen müsse im Ausgang. Ich stellte ihm die Gegenfrage:

- Was sind Sie von Beruf?
- Handelsreisender.
- Gehen Sie im Hemd auf die Reise?
- Nein, immer tip top, mit Krawatte und Kittel.
- Warum das?
- Weil ich unser Unternehmen würdig vertreten muß.
- Sehen Sie, im Dienst ist das genau gleich. Sie vertreten im Dienst eine

noch viel wesentlichere Sache, nämlich die Armee und die Idee der Wehrhaftigkeit. Ihr korrekter Anzug und ihr soldatisches Verhalten sind gegenüber unserer Bevölkerung und gegenüber den Fremden lebendiges Zeugnis einer disziplinierten Armee.

Der betreffende Gefreite gab zu, nun den Sinn der militärischen Formen verstanden zu haben.

Ein Wehrmann, der nicht grüßt, dessen Tenue nachlässig, dessen Haltung schlampig ist, *kann* kein guter Soldat sein. Der Soldat, der erfüllt ist von seiner Aufgabe, wird diese Formen ganz natürlich und richtig handhaben, aus einem Gefühl des Stolzes und der inneren Überzeugung heraus. Wo die äußere Form fehlt, ist auch der innere Gehalt nicht vorhanden und umgekehrt, wo die Formen gewahrt werden, sind sie auch Ausdruck einer vertieften Einstellung. Die Beurteilung des Kampfwertes einer Truppe nach ihrem soldatischen Auftreten und Verhalten ist eine alte Weisheit, die wir auch heute nicht über Bord werfen sollen. Es wird dabei nicht schwer fallen, die «leere Form», den Bluff, als solchen zu erkennen.

Ich gehe in meinen Folgerungen noch einen Schritt weiter: Bei der Erziehung zum Soldaten hilft auch die äußere Form mit, den inneren Gehalt zu vertiefen. Ich erinnere mich, wie wir als frischgebackene Rekruten stolz waren, nun wie Soldaten zu grüßen und zurückgegrüßt zu werden. So wurden wir in soldatische Formen hineingestellt, die uns verpflichteten, und in die wir langsam hineinwuchsen. – Das setzt allerdings einen Einheits-Kommandanten voraus, der in seinen Soldaten Verständnis und Begeisterung für unsere Wehrbereitschaft und militärische Tradition zu wecken versteht.

Das Soldatentum ist unerbittlich, hart und kompromißlos. Es muß sich deshalb naturgemäß in *strengen Formen* ausdrücken, die es über jede zivile Tätigkeit hinausheben. Die einwandfreie Anwendung dieser Formen verlangt eine gewisse Überwindung und Bereitschaft; sie sind deshalb Ausdruck der soldatischen Einstellung.

Wir Offiziere sollten vorbehaltlos diese Auffassung vertreten und die nötigen Konsequenzen daraus ziehen. *Erstens*: Wir müssen vermehrt das Verständnis für diese Formen fördern und sie im täglichen Dienstbetrieb einhalten. *Zweitens*: Wo den klar aufgestellten Forderungen des Dienstreglementes nicht entsprochen wird, ist es am Offizier, rücksichtslos einzugreifen und sich nicht mit einem resignierten Kopfschütteln um diese Verantwortung herumzudrücken. – Ich habe mir zum Grundsatz gemacht, jeden Wehrmann anzuhalten, der nicht grüßt oder nicht ordonnanzgemäß gekleidet ist. Schwere Verstöße melde ich gemäß Dienstreglement dem betreffenden Einheitskommandanten. Es braucht eine gewisse Überwindung

zu diesem öffentlichen Vorgehen, aber es ist unsere Pflicht, es zu tun. Nur so sind wir eine *Armee* und nicht eine *Bürgerwehr*.

Alle, die etwas die amerikanische «Formlosigkeit» der Urlauber oder der Kriegsfilme im Auge haben, möchte ich auf die amerikanische Wirklichkeit aufmerksam machen. Besonders General Pattons Buch «Krieg – wie ich ihn erlebte» empfehle ich den Zweiflern. Es dürfte manchen erstaunen, welch «preußischer» Wind in seinen «Allgemeinen Weisungen» – eine Art Dienstreglement der 3. amerikanischen Armee – herrscht. Dieser erfolgreiche General hält sehr viel von der äußeren Form.

Die Forderungen des Krieges sind härter als je. Darum ist es so falsch als je, an den soldatischen Formen, dem Ausdruck der Disziplin, Abstriche vorzunehmen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Atlantikpakt

Die NATO-Staaten haben als erste Maßnahme der Standardisierung ihrer Bewaffnung die Einführung des belgischen Maschinenkarabiners FN 300 als Einheitswaffe beschlossen. Großbritannien hat als erster Staat auf die Herstellung seines bisherigen Gewehres verzichtet und die zukünftige Ausrüstung der britischen Streitkräfte mit dem belgischen Standardmodell festgelegt. Auch die Karabinermunition wird standardisiert.

Vereinigte Staaten

Ein amerikanisches Geschwader Düsenbomber B 47 ist nach einer Flugbasis in Französisch-Marokko überflogen worden.

Die nordgrönländische Flugbasis Thule erhielt zu ihrem Schutze F 94 B-Allwetterjäger.

Die Produktion des für die Marine bestimmten Helikopters XHR 2 S wurde aufgenommen. Dieser Hubschrauber transportiert 26 voll ausgerüstete Soldaten. Die Marine sieht in diesem Flugzeug das Mittel, amphibische Operationen bedeutend besser durchführen zu können als bisher mit Landungsbooten.

Sowohl Marine wie Luftwaffe sollen fliegende Radar-Stationen erhalten. Diese sind in Superconstellation-Maschinen eingebaut, welche große Reichweite und Flugdauer haben und einer Besatzung von 31 Mann Platz bieten. Die für die Luftwaffe bestimmten Flugzeuge dienen einer extra frühen Warnung von sich nähernden Zielen, diejenigen der Marine dienen dem Schutze der Flotten und dem Einsatz der von Flugzeugträgern aufgestiegenen Jäger.

Die amerikanische Heeresleitung hat bekanntgegeben, daß ein zweites Bataillon Atomartillerie mit sechs 280-mm-Kanonen nach Europa verlegt werde.

Die amerikanische Marine erhielt kürzlich ein neues Schlauchboot für den Gebrauch bei bewegter See oder schnell fließenden Strömen. Das Boot ist aus Nylon